

Wie die Eltern von New York City das Wohlfahrtssystem übernahmen – und es veränderten

von David Tobis

Während der letzten zwei Jahrzehnte ist die Zahl der Kinder, die in New York in öffentliche Erziehung genommen wurden, dank einer sozialen Grassroot-Bewegung stark zurückgegangen. Die Zahlen gingen von fast 50.000 im Jahr 1994 auf 10.295 im Jahr 2015 zurück. Im Gegensatz dazu haben sie in Großbritannien Rekordmarken erreicht, und das trotz jüngster Forschungsergebnisse, die zeigen, dass es keinen wirklichen Anstieg der Anzahl der Kinder gibt, die als schutzbedürftig registriert wurden. SozialarbeiterInnen und Eltern misstrauen einander zunehmend und haben Angst voreinander. SozialarbeiterInnen fragen sogar: „Sind Eltern unsere Feinde geworden?“

In den frühen 1990er Jahren war ich an der Gründung eines *Child Welfare Funds* beteiligt. Dieser Fonds wurde das Instrument, um das New Yorker Kinderwohlfahrtssystem zu verändern. Der Ansatz von Spendenfonds war, Kindern und ihren Familien, aber auch anderen, mit Geldbeiträgen zu helfen, um ein System zu verändern, das den Eltern ihre Rechte verweigerte. Ich bin überzeugt, dass Menschen das Recht haben, an Entscheidungen teilzuhaben, die ihr Leben betreffen. Eine unserer Hauptaktivitäten bestand darin, Programme zu entwickeln bzw. zu unterstützen, die den Eltern eine Stimme und damit Macht geben, wie zum Beispiel Tracey Carter, einer hart arbeitenden, afroamerikanischen Mutter mittleren Alters.

Carter gehört in NYC zu der wachsenden Anzahl von Müttern – und auch einigen Vätern –, die Opfer von häuslicher Gewalt, Obdachlosigkeit und Armut sind. Einige wurden zusätzlich noch drogenabhängig. Viele vernachlässigten ihre Kinder und einige waren auch Opfer von böartigen und falschen Meldungen über Missbrauch oder Vernachlässigung. Sie alle hatten die entwürdigende und vernichtende Erfahrung ge-

macht, dass ihnen ihre Kinder weggenommen und in die Obhut der Kinderschutzabteilung der Stadtverwaltung gegeben wurden.

Sechs von Carters elf Kindern kamen auf diese Weise in Pflegefamilien; sie selbst verbrachte 13 Jahre crackrauchend auf der Straße. Aber zusammen mit anderen Eltern hat sie ihr Leben geändert. Viele erkannten, welche Rolle sie selbst in den Verletzungen spielten, die sie ihren Kindern zufügten. Sie alle kämpften darum, die elterliche Sorge für ihre Kinder wiederzubekommen. Viele nahmen an Drogenentzugsprogrammen teil, wurden intensiv beraten, verließen ihre gewalttätigen

Partner, fanden Jobs, kämpften um ihr Recht und schafften es, dass ihre Kinder zu ihnen zurückkamen. Einige, so auch Carter, wurden zu Eltern-Organisern ausgebildet.

Sie lernten, wie das *Child Welfare System* funktioniert, wie man sich selbst und anderen in ähnlichen Situationen helfen kann und wie man Kinderwohlfahrts-Methoden und -Praktiken bekämpft, die viel zu oft Familien einem System auslieferten, das sie verletzte und das ihnen doch eigentlich helfen sollte.

Hunderte dieser Eltern in NYC – meistens Frauen, meistens Afroamerikanerinnen und Latinos, fast alle arm – haben in vielen Einzelgesprächen intensiv daran gearbeitet, Vätern und Müttern zu helfen, ihr Leben umzukrempeln. Darüber

hinaus kooperierten sie mit SozialarbeiterInnen, Wohlfahrtsorganisationen, Anwälten und gleichgesinnten UnterstützerInnen in der Stadtverwaltung und bei freien Trägern und schafften so einen Paradigmenwechsel im Kinderwohlfahrtssystem. Dies ging mit der Zielsetzung einher, Familien – wenn sie Schwierigkeiten haben – zunächst zu unterstützen und ihre Kinder nicht gleich als erste Reaktion auf Schwierigkeiten fremd zu platzieren. Die Rechte der Eltern wurden darüber hinaus durch eine entsprechende Vertretung in den Gremien geschützt und man hörte die Sorgen von Eltern und jungen Leuten an.

Die wichtigste Lektion aus unseren Erfahrungen ist: Wenn du das Kinderwohlfahrtssystem wirklich grundlegend verändern willst, brauchst du die Eltern selbst, zusammen mit mächtigen und engagierten Verbündeten, die eine Gegenmacht gegen



Wenn du das Kinderwohlfahrtssystem grundlegend verändern willst, brauchst du die Eltern.

Wie die Eltern von New York City das Wohlfahrtssystem übernahmen ...

die Übermacht der Bürokratie und der Fürsorgeagenturen bilden. Die Eltern als kollektiv organisierte Kraft übten so viel Druck auf das System aus, dass es sich dahingehend änderte, dass Eltern nun die Unterstützung erlangten, die sie wirklich brauchten, und sich Zugang zu einer effektiven, auch rechtlichen Vertretung verschafften, wenn ihre Kinder fremdplatziert werden sollten.

Soziale Bewegungen blühen auf, wenn Mitglieder fühlen, dass sie Teil von etwas sind, das größer ist als sie selbst. Das *Child Welfare Organizing Project* in NYC schulte Eltern und versorgte sie mit bezahlten Jobs, die sie in die Lage versetzten, denjenigen zu helfen, etwas durchzustehen, was sie gerade selbst durchgemacht hatten. Diese Aktivitäten vermittelten eine gemeinsame geteilte Identität und ein Gefühl von „kollektiver Wirksamkeit“, das die Mitglieder der Bewegung stützte.

ReformerInnen der Kinderwohlfahrt können noch mehr Kraft entwickeln, wenn sie Allianzen mit advokatorischen Organisationen in anderen sozialen Dienstleistungsbereichen schmieden, wie zum Beispiel im Bereich des Jugendstrafsystems, der Kinderversorgung, der Obdachlosigkeit, der seelischen Gesundheit und der Drogenhilfe. Als viele Menschen aus diesen Arbeitsfeldern ihre Kräfte bei den Kommunalwahlen im April 2011 vereinten und mit 800 Leuten vor dem Rathaus gegen einschneidende Kürzungen im Bereich der Kinderversorgung und der frühen Bildung protestierten, hat der Stadtrat viele Haushaltstitel in alter Höhe wiederhergestellt.

Egal ob man mit dem Establishment kollaboriert (eine Strategie von innen), ob man in den Straßen agitiert (eine Strategie von außen) oder einen Rechtsstreit vor Gericht bringt, eine Bewegung muss es schaffen, ihre Macht zu vergrößern. Macht kommt aus unterschiedlichen Quellen – Geld, Informationen, Menschen und Beziehungen. Auch haben wir gelernt, dass ohne eine Organisation, die Struktur, Personal, Geld und eine klar definierte Zielsetzung hat, Aktivitäten leicht versanden. Auch Gerichtsprozesse mit gewerkschaftlichem Hintergrund haben wichtige Verbesserungen im Kinderwohlfahrtssystem erbracht.

Gewählte Parlamentarier, die die Interessen armer Familien repräsentieren, können ebenfalls eine Kraft der Veränderung sein. Aber sie werden Druck von unten brauchen, von Eltern, armen Menschen und einer informierten Öffentlichkeit, um tatsächlich das Kinderwohlfahrtssystem in den Mittelpunkt zu stellen.

Armut wird oft mit Vernachlässigung vermischt. Die meisten Kinder in NYC (60 Prozent) wurden wegen Vernach-

Soziale Bewegungen blühen auf, wenn Mitglieder fühlen, dass sie Teil von etwas sind, das größer ist als sie selbst.

lässigung fremdplatziert, die oft mit Armut, sozialer Isolation und fehlenden Perspektiven verbunden ist. Viel weniger wurden aufgrund von Missbrauch fremdplatziert, obwohl gerade diese Fälle besondere Aufmerksamkeit in den Medien erfahren. Im Vereinigten Königreich sind viele Dienste, die armen Familien helfen würden, ihre Kinder zu behalten, sei es durch Beratung oder durch Elternschulen, mit Kürzungen konfrontiert. Im Unterschied dazu wurde das Geld, das dadurch gespart wurde, dass weniger Kinder fremdplatziert wurden, in NYC genutzt, um Unterstützung für Familien zu finanzieren.



Foto: ASP Wegenkamp

In den frühen 1990er Jahren war es in NYC ganz ähnlich wie heute in Großbritannien: Wo heute eine Tory-Regierung an der Macht ist, hatten wir den Bürgermeister Rudy Giuliani. Die Zahl der Kinder in Fremdplatzierung wuchs in dem Maße, wie das soziale Sicherheitsnetz gekürzt wurde. Aber die Regierung realisierte, dass sie Geld sparen konnte, wenn sie die Zahl der Fremdplatzierung von Kindern reduzieren würde, wenn sie Kindern und ihren Familien tatsächlich helfen würde. Grundlegender Wandel braucht 15 bis 20 Jahre, um sich durchzusetzen. Auch wenn es vielleicht beängstigend klingt, Großbritannien könnte ähnlich erfolgreich sein, wenn Eltern, SozialarbeiterInnen und kommunale Gremien zusammenarbeiten würden. Wie Eleanor Roosevelt schon sagte: „Wir müssen immer Dinge tun, von denen wir denken, dass wir sie nicht tun können.“

Übersetzt von Timm Kunstreich

Der – hier leicht gekürzte – Artikel erschien zuerst am 24. Februar 2016 im *The Guardian*. Er basiert auf einer Vortragsreihe von David Tobis in Großbritannien.



David Tobis promovierte in Soziologie an der Yale Universität und arbeitete als Sozialarbeiter und Communities Organizer sowohl in den USA als auch international in vielfältiger Weise vor allem auf dem Gebiet des Kinderschutzes. Seit 1991 hatte er verschiedene Stellen bei UNICEF und der Weltbank inne.